

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Abrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Kurträger
Rt. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Rt. 1.30 vierteljährlich

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Wochensatz 24 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Wartungsbedingungen:
Für Inserenten der Naunhof-Nachrichten
Schalt 10 Bsp. die fünfge-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Rubriken 12 Bsp.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 154.

Freitag, den 25. Dezember 1903.

14. Jahrgang.

Weihnachten.

Mild senkt sich holder Frieden nieder
Auf Gottes weite Erdenrund;
Es schallen alte, fromme Lieder
Lobpreisend zu geweihter Stund'.
Hell dringt es zu der Menschheit Ohren
Wie ferner Himmelschöre Sang:
Luch ward der Heiland heut' geboren,
Freut Luch an dieser Vorsehaft Klang!

Laut tönt mit jubelndem Frohlocken
Die Hirtenkünde durch die Welt,
Und bei dem Gruß der Weihnachtsglocken
Ist sich ein Zauber eingestellt.
Der lagert selbst im engsten Raume
Mit sanftem Hauch in der Luft
Und dichtet sich zum Wundertraume
Bei Lichterglanz und Tannenduft.

Es flammen auf dem Baum die Kerzen
In alter, einzig schöner Pracht,
Und Liebe zieht in Aller Herzen,
Von Kindesjubel angefaßt.
Wie stimmt die gold'ne Weihnachtsfreude
Die Seele doch so lind und weich!
Srei von des Alltags Last ist heute
Durch sie auch selbst der Ärmste reich.

Am Christtag möchten wir umfassen,
Was uns im Glücke nahe stand,
Sie alle, die uns einst verlassen
Und die nun fort das Schicksal bann't. —
O stillt eurer Sehnsucht Triebe
Mit süßem Trost, daß in der Fern'
Den Kuren zu dem Fest der Liebe
Strahlt doppelt hell der Heimat Stern!

Und streifte dich des Todes Schatten,
Entriß er dir zum bitt'ren Harm
Das teure Kind, den treuen Garten
Von deinem Herzen liebeswarm,
Dann biete heut' dem Kummer Schweigen
Und flüchte auch zum Lichterbaum,
Hier spinnt sich die aus seinen Zweigen
Bald der Erinnerung schönster Traum.

So steigt des Christfest's Wunderklingen
Von neuem aus der Ewigkeit,
Und wie auf lichten Engelschwingen
Entflieht für Stunden alles Leid.
D'rum ziehe ein mit deinem Frieden,
Der fromm in jedes Herzen leucht,
Dem reich der Segen ist beschieden,
Du stille, heil'ge Weihnachtszeit.

Karl Emmrich.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde zustehende, im oberen Teile auszuübende volle

Schanfgerechtigkeit

soll **Dienstag, den 29. Dezember nachmittags 4 Uhr im Ratssitzungs-**
zimmer zum

Verkaufe

ausgeboten werden. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben, können aber auch vorher hier eingesehen werden.

Naunhof, den 19. Dezember 1903.

Der Stadtmagistrat.
Igel, Bürgermeister.

Zu Weihnachten.

Von der Geburt Jesu und von dem Kinde Jesu auf dem Arme seiner Mutter Maria gibt es unzählige Bilder. Einen geschichtlichen Untergrund zu diesen Bildern gibt es allerdings nicht. Denn wie die Hl. Schrift uns keine Schilderung von dem leiblichen Aussehen des Heilandes, seiner Statur, seinem Gesicht, seiner Kleidung gegeben hat, weil Gott nicht will, daß wir an dem Äußerem hängen, und wie alle angeblichen Bilder von Jesu, das des Evangelisten und Malers Lukas (oder Markus) das auf dem Schweißstuche der heil. Veronika, das für den Kaiser Tiberius gemalte, nichts weiter sind, als Phantasie- und Sagenbilder, so sind natürlich noch viel mehr die Bilder von der Geburt Jesu und von dem Kinde Jesu Ergebnisse der frommen künstlerischen Einbildungskraft. Die Hl. Schrift sagt kein Wort davon, wie der kleine Jesusknabe in der Krippe ausgesehen habe. — Trotzdem haben alle diese Weihnachtsbilder ihr gutes Recht und sind, wenn nicht Mißbrauch damit, wie mit den Muttergottesbildern in der römischen Kirche, getrieben wird, selbst für die Kirche nicht zu verwerfen. Sie sind alle wie von selbst gekommen, geboren gleichsam aus dem Drange des menschlichen Herzens, die größte Geschichte, des Sohnes Menschwerdung, in Farben darzustellen.

Sieht man nun diese Bilder aus den verschiedensten Zeiten und aus den verschiedensten Völkern an, so wird man finden, daß jeder Maler die Geburt Jesu und das Kind Jesu nach seiner Zeit und nach seiner Nation gemalt hat. Der große niederländische Maler Rubens z. B. malt uns ein Kind, das nicht in Bethlesem, sondern in Antwerpen geboren ist; der Spanier Murillo zeigt uns am

Jesusknaben den spanischen Gesichtszug; Raphael den italienischen; Holbein den deutschen. Und wenn die Begrüßung des Christkinde durch die Hirten dargestellt wird, so ist es bald eine italienische, bald eine spanische, bald eine niederländische, bald eine deutsche Landschaft mit Hirten und Bauern aus diesen Gegenden, in welche die Geschichte der Geburt verlegt wird. Die neuesten Maler, z. B. der bekannte und berühmte sächsische Fritz von Uhde, tun sogar noch mehr. Letzterer malt als ob Jesus in einer sächsischen Arbeiterfamilie geboren wäre. — Nun ist Jesus zwar ganz bestimmt nicht in einem deutschen Dorfe und unter deutschen Verhältnissen, sondern in Bethlesem und unter jüdischen damaligen Lebensverhältnissen geboren. Allein trotzdem malen die Maler wieder ganz richtig. Sie malen nämlich, wenigstens die richtigen Maler, für ihre Zeit, für ihr Volk, in dessen Geist und Seele — und das Richtige bei der Geburt des Heilandes ist eben dies, daß sie in das eigene Leben, in das eigene Herz hinein verlegt wird.

Die Bilder von der Geburt Jesu und dem Kinde Jesu sind endlich über alle Maßen kostbar, wenigstens die berühmten. Für das Gemälde die heilige Nacht des Correggio und für Raphaels Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, die beide sich in der Gemäldegalerie zu Dresden befinden, könntest du leicht eine Million für jedes hinterlegen, wenn sie überhaupt veräußert wären, und bekäme sie doch nicht. Auch gewisse Weihnachtsbilder von neueren Malern haben einen Preis, der bis auf mehrere Zehntausende geht. Allein so teuer sie sind, so sind sie doch im Grunde für jeden, auch für den ärmsten und geringsten Mann da, ja sie sind fast umsonst zu haben. Die

eigentlichen Bilder nämlich befinden sich in jenen großen Museen, die jedem aus dem Volke offen stehen, und die Abbilder wieder davon, also z. B. Raphaels Maria mit dem Jesuskinde, (meist Raphaels Madonna genannt), sind zuletzt für wenige Pfennige zu haben.

Wir haben nun, so schließe ich diese Weihnachtsbetrachtung, im Neuen Testament auch einen Brief an die Deutschen, worauf wir nicht wenig stolz sein können. Das ist der Brief St. Pauli an die Galater. Die Galater nämlich waren Nachkommen deutscher Volksstämme, der Tolstobajer Traker und Tektosagen, welche 300 Jahre vor Christi Geburt unter ihren Fürsten Gotthar und Leonor nach mancherlei Abenteuern in diese Gegend von Asien kamen. Und in diesem Brief an die Galater, an unsere deutschen Vorfahren also, kommt Gal. 1, 3 die Stelle vor: „O ihr unverständigen Galater (Vater spricht oft ähnlich so, je er redet, wo die Deutschen um ihren Christenglauben sich von gewissenlosen Menschen betrügen lassen, von den „dummen Deutschen“), wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorcht, welcher Christus Jesus vor die Augen gemalt war?“

Soll sich diese Klage in unseren Tagen wiederholen? — So viele, so innige, so echt deutsche, so künstlerische Bilder von der Geburt Jesu und dem Kinde Jesu, so herrliche Lieder, die uns so lieblich die große Liebe des Vaters schildern, der den Sohn in die arme Menschheit hernieder gelassen! Und wir sollten uns das Jesusbild durch eine hohe Weltweisheit aus dem Herzen reißen lassen? Das sei ferne. Denn „wäre Christus tausendmal geboren und wäre er nicht in dir geboren, so wärst du ewig doch verloren.“ (Scheukel.)

Rundschau.

— Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste am Kaiserhofe werden die **Kaiserlichen Kinder** vollständig im Neuen Palais vereinigt sein, mit Ausnahme des Prinzen Adalbert, welcher zur Zeit fern von der Heimat in Ostasien weilt. Prinz Eitel-Friedrich hat seine Studien in Bonn unterbrochen und ist mit seinen militärischen Begleitern in Potsdam eingetroffen, um im Elternhause das Weihnachts- und Neujahrsfest zu verbringen. Auch die Kaiserl. Prinzen August Wilhelm und Oskar werden dem-

nächst aus gleichem Anlasse das Prinzenhaus in Plön mit mehrwöchigem Urlaub verlassen. — Der Kaiser hat aus Anlaß der Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland an den König von Dänemark und an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Glückwunschtelogramme geschickt.

— Der **preussische Minister des Innern** hat an die Landräte und ersten Bürgermeister der Stadtkreise nachstehende Verfügung erlassen: „Es erscheint erwünscht, die von dem Herrn Reichskanzler in den Reichstagsdrucken vom 10. und 14. d. M. gegen die Sozialdemokratie gehaltenen Reden zur Kenntnis möglichst weiter Volkstheile zu bringen. Von der hies. Verlagsbuchhandlung G. S. Mittler u. Sohn wird Ihnen eine Anzahl von Exemplaren einer diese Reden auszugsweise enthaltenden Broschüre zugehen. Weitere Exemplare können von der genannten Firma zum Preise von 4 Mark für 100, 16 Mark für 500, 28 Mark für 1000, 250 Mark für 10 000 Abdrücke bezogen werden. Die Art der Verteilung im einzelnen Ihnen überlassend, ersuche ich dafür Sorge zu tragen, daß die Verbreitung baldigst erfolgt und bei derselben jede Gemeinde berücksichtigt wird.“

— Die **christl. Arbeiterdeputation**, die am 13. ds. Mts. vom Reichskanzler Grafen Bülow empfangen worden ist, scheint mit dem Empfange sehr zufrieden zu sein. Das christlich-soziale Wochenbl. „Die Arbeit“, dessen Herausgeber, Lic. Rumm, mit dem Vorsitz der jener Deputation in enger Fühlung steht, schreibt etwas abweichend von den bisherigen Berichten: „Es folgte (auf die Audienz) eine mehr als einflüchtige, vertrauliche, sehr wertvolle Aussprache.“

— **Berlin.** Die Wechselaffäre des Reichstagsabgeordneten Seyditz kommt Mitte Januar in München zur Verhandlung. Er hat seine Ehrenämter bisher nicht niedergelegt, auch das Reichstagsmandat nicht. — Der Stationskontroll. Steuerinspektor Andreas in Dresden wurde zum Oberzolinspektor in Wolgast befördert.

— **Berlin.** In der Feldmark Treuenbriegen hatte ein höherer Offizier der Potsdamer Garnison einen Hasen angeschossen und wollte noch einen Schuß auf diesen abgeben. Ein Treiber, der trotz des Rufes des Schützen auf das Wild zuging, wurde von dem Schuß getroffen. Die Ladung drang

dem 27 Jahre alten Manne in die Lunge und er starb kurz darauf. Der unglückliche Schütze war verwehrt und wollte das Bewehr gegen sich selbst richten, wurde aber daran verhindert. Er machte dann selbst der Polizei Anzeige und benachrichtigte die Frau des Erschossenen, der er auch eine große Geldsumme zur Beerdigung übergab. Die Treibjagd wurde sofort abgebrochen. Den Leichnam hat die Staatsanwaltschaft noch nicht freigegeben.

Berlin. Frau Ottilie von Hansemann, die Witwe des Geh. Kommerzienrats A. von Hansemann, hat in pietätvoller Erfüllung eines Wunsches ihres verstorbenen Gemahls auch dem „Deutschen Ostmarken-Verein“ eine Spende von 100 000 Mark überwiesen; ferner hat Frau von Hansemann dem „Deutschen Frauenverein für die Ostmarken“ die Summe von 50 000 M. gestiftet, mit der Bestimmung, daß diese Summe für den Fall, daß der Deutsche Frauenverein für die Ostmarken sich einmal auflösen sollte, an den Deutschen Ostmarken-Verein übergeht.

Berlin. Am Sonnabend ist der Professor Moritz Meyer nebst Frau, die in Wilmersdorf wohnte, verhaftet worden, nachdem über 100 Strafanträge gegen das Ehepaar eingegangen waren. Prof. Meyer, der im Sommerbank-Prozess eine froglische Rolle spielte, war in letzter Zeit für verschiedene Finanzinstitute literarisch tätig. Vor zwei Jahren heiratete er die Tochter des Württembergers Brunn in hiesigen jüdischen Krankenhaus, der es gelang, die renommiertesten Berliner Firmen zu prellen. Täglich laufen neue Anzeigen gegen das Ehepaar ein, das sich wegen Betruges, Unterschlagung und Meineides zu verantworten haben wird. Die Schulden des Ehepaares betragen mehr als 100 000 Mark.

Berlin. Der Berliner Drogschleusen-Verband, der insgesamt 3500 Kutscher beschäftigt, beschloß, Mittwoch den 23. d. M., früh das gesamte, seinen Mitgliedern gehörige Fuhrwerk stehen zu lassen. Die Kutscher werden sämtlich entlassen, und es wird ihnen anheimgestellt, unter Wegfall des bisher üblichen Tagelohns von 1,50 Mark, bei 40 Prozent der Tageseinnahme, Donnerstag den 24. Dezember, früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Sorgen jedoch die Kutscher nicht dafür, daß auf allen Fuhrhöfen, wo nicht gefahren wird, die Arbeit bis zum 28. Dezember ausgenommen ist, und zwar in vollem Umfange, so verpflichten sich die Fuhrherren, an diesem Tage abermals und zwar anhaltend, eine Generalausperrung der Kutscher auf sämtlichen Fuhrhöfen einzutreten zu lassen. Die Kutscher haben demgegenüber erklärt, daß sie auf keinen Fall auf den Tagelohn verzichten und sich mit einem Anteil an der Tageseinnahme nicht begnügen wollen.

Auf Anordnung des Kriegsministers wurde gegen sämtliche **Forbacher Train-offiziere**, die in den Vise-Prozess irgendwie verwickelt gewesen, das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet, und alle Offiziere, bis auf drei, wurden vom Dienst suspendiert. Bille war natürlich ein Hauptzeuge, und zu diesem Zwecke wurde er im Mezer Militär-Arresthause zurückgehalten, doch soll ihm die Zeit als Strafverbüßung angerechnet werden. Die ehrengerichtliche Untersuchung ist jetzt beendet, die Akten sind an das Kriegsministerium in Berlin abgegeben worden.

Am schwarzen Brett der Universität **Heidelberg** befindet sich nach der „Post“ folgender Anschlag: „Jahrelange in der letzten Zeit zur Anzeige gelangte grobe Ausschreitungen von Studierenden veranlassen mich zu der Maßnahme, daß von der Verfügung, polizeiliche Haftstrafen im Karzer verbüßen zu lassen, bis auf weiteres kein Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Amtsgerichtsgefängnis vollstreckt werden.“

In **Neudöbber** in Schleswig-Holstein ist eine französisch-deutsche Dorf-Spiritus-Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet worden, welche die Herstellung von Alkohol aus Torf, Flechten, Moosen usw. bezweckt. Die Fabrik wird auf einem großen Moor bei Kolberg in Dänemark errichtet. Das Anlagekapital beträgt 430 000 Mark.

Breslau. Der frühere Wirtschaftsbeamte Emil Urban wurde von der Strafkammer in Deutchen wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Bern. Im ganzen Kanton Tessin sind heute sämtliche Buchdrucker und Setzer in den Ausstand getreten. Die Zeitungen können nicht erscheinen.

Die Preise auf dem **Baumwollmarkt** steigen rasch. In New York haben sie eine Höhe erreicht, wie seit 20 Jahren nicht.

Aus Stadt und Land.

Rauhof den 24. Dezember 1903. „O du frühliche“ — so wird es in wenigen Stunden in Stadt und Land schallen, und die Augen werden dazu leuchten im Widerschein der Weihnachtskerzen. Aber das Schönste, was es an diesem schönsten Feste zu schauen geben wird, ist doch die Träne dankbarer Freude, die im Auge des Armen

glänzt, den die Liebe mit lindem Wort und milder Tat heimgeführt hat. Ihr Glücklichen, die ihr aus dem vollen nehmt und gebt, auch einander mit mehr oder weniger überflüssigen Geschenken eine schnell vergessene Freude bereitet — wagt ihr den Sinn des Festes und des schönen, deutschen Brauches recht treffen, dann macht euch persönlich auf und tragt Licht und Freude hinein in die dunklen, traurigen Stätten der Armut und Verbitterung — aber wenn ihr eure sichtbaren Gaben bringt, laßt euer Herz nicht daheim.

— **Weihnachten** ist das Fest der Liebe. Liebe wird in diesen Tagen vor allen denen juteil, die ihrer am meisten bedürfen; den Kindern und den Armen. Den Kindern gehört Weihnachten; nur durch sie wird dieses Fest die Quelle reiner Freude. Wahres Glück und Seligkeit auf Erden vermögen allein die Kinder zu empfinden, und der Abgang dieser Seligkeit beklagt auch die Erwachsenen. Aus dem Jubel und der Wärme der Kinder Augen beim Lichterglänze des grünen Christbaumes strahlen Friede und Freude in die treuen fürsorglichen Elternherzen, und beim Anblick der fröhlichen Kleinern erwachen in dem Gemüt der Alten wieder die holden Träume der Kindheit. So bleibt der Weihnachtsabend nicht auf die Jugend beschränkt, aus ihres Lebens üppiger Fülle strömt er über auf das Alter. Kein Leben, das nicht auch durch eine Gabe belohnt wird, keine Liebe, die nicht zurückstrahlend Licht und Wärme verbreitet! In dieser Wechselwirkung ist der Segen des Weihnachtsfestes beschlossen; so hat er sich seit Jahrhunderten über alles, was Menschenantitz trägt, ergossen, und so wird er immerdar wirken.

Zum Weihnachtsfest!

Hein, hein, du Kindeshaor,
Zur Lichterfüllen-Stub' herein!
Wie glänzt dein Aug' so hell und klar,
Wie spiegelt sich der Kerzen Schein!

Steh' da den buntpfeifmühten Raum
Und all das Wohl, das Silber dort:
Es ist fast für den schlichten Raum
Zu viel, zu hell dem stillen Ort.

Wie schaut ihr mit Bewund'run' hin
Zum Tisch, wo G'ab' an G'ab' sich drängt!
Wie denkt ihr mit erströmtem Sinn
Dem Elternpaar, das euch bekümmert!

O, wärest eure Kindlichkeit
Recht tief in eures Vaters Schrein:
Hreit euch, wie eure Eltern heut!
O, wärd' ein Glück, ein Anb' zu sein.
Karl Böbel.

Rauhof. Kirchengänge. In unserm Gotteshaus 1. Feiertag Kindererlang: „Zu Bethlehem geboren“. — Solenne. 2. Feiertag Motette von R. Palma. Text Luc 2, 10 u. 11.

Rauhof. Während der Weihnachtsfeiertage wird es in Rauhof nicht an Unterhaltung fehlen, obgleich drei offizielle Festtage zur Verfügung sind. Da ist am 1. Feiertag im Stern die schon in letzter Nummer erwähnte musikalische Abendunterhaltung des Männer-Gesangsvereins, die jedenfalls sehr hübsch ausfallen wird, gleichzeitig wird sich aber im Katscherloale das Rauhofer Konzert-Orchester unter persönlicher Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirektor Braun hören lassen; dem sorgfältig gewählten Programm sind auch anmutige Solostücke für Violon und Violoncello eingefügt, wie überhaupt die ganze Veranstaltung nicht nur als Festtagsunterhaltung sondern auch zur Befriedigung höherer musikalischer Ansprüche gedacht ist. Für den zweiten Feiertag steht auf beiden Sälen flatter Ball in Aussicht.

Rauhof. Am dritten Feiertag, Sonntag, den 27. Dezember wird im Gasthof zum goldenen Stern Herr Musikdirektor Hertel sein zweites großes Konzert dirigieren. Als er am 11. ds. vor nur mäßig besetztem Hause sein Antrittskonzert gab, waren sich wohl alle Zuhörer in dem Urteil einig, daß ihnen mühevollste Leistungen geboten worden waren. Auch für das Konzert am dritten Feiertage, bei welchem die Konzert- und Oratorienfängerin Fräulein Hierfür aus Leipzig mit einigen Liedern und Herr Konzertmeister Meinel als Violinist mitwirken werden, ist ein vorzügliches Programm zusammen gestellt worden, für dessen sorgfältigste Erledigung die musikalische Bedeutung des Herrn Musikdirektor Hertel die zuverlässigste Gewähr bietet. Nach dem Konzert soll noch bis ein Uhr Ball stattfinden.

Rauhof. Haus- und Grundbesitzer-Verein. In der am Montag stattgefundenen Versammlung wurde nach einem kurzen belehrenden Vortrage des Inspektors der Winterthurer Versicherungsgesellschaft, beschloffen, der Hospitalkostenversicherung bei dieser Gesellschaft beizutreten. Jedem Mitglied des Vereins ist nunmehr Gelegenheit geboten, sich für die geringe Jahresprämie von 2 Mk. gegen solche Unfälle zu versichern, die dritte Personen in oder vor seinem Grundstück erleiden und wofür er als Besitzer haftbar sein würde. Die kleine Ausgabe steht in keinem Verhältnis zu der großen Verantwortung, die der Hausbesitzer, namentlich zur Winterzeit, trägt,

kann doch ein einziger Unfall dem Haftpflichtigen leicht sehr große Summen kosten. Es darf daher mit Befriedigung berichtet werden, daß sich der Verein jetzt und auch fernerhin mit derartigen, die eigentlichen Interessen der Grund- und Hausbesitzer berührenden Fragen beschäftigen wird. Die nächste Versammlung soll am 1. Montag im Januar 1904 abgehalten werden.

In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. also Sonntag vor 8 Tagen wurde bei Herrn Gutbesitzer Tille in **Groß-Steinberg** eingebrochen und 230 Mark und eine Taschenuhr gestohlen. Dem Diebe ist man auf der Spur, so daß er vielleicht Weihnachten doch noch hinter schwebischen Gardinen feiern darf.

Im Prozeß **Werthauer** und Genossen wurde gestern Rechtsanwalt Dr. Werthauer vollständig freigesprochen, während Strauß und Josephson Ossipow sich zu je 6 Monaten Gefängnis und je 3000 Mark oder weiteren 200 Tagen Gefängnis verurteilt wurden.

Zum 70. Geburtstag des frührenpreuß. Kriegsministers **Bronstark von Schellendorf** schreibt die Deutsche Tageszeitung: So kurz seine Amtszeit war, so hat er sich doch dadurch in den Herzen aller patriotisch und national denkenden Deutschen ein treues Gedächtnis gesichert. Man mag im einzelnen mit manchen seiner Maßnahmen nicht einverstanden gewesen sein; im großen und allgemeinen wird man ihm nachrühmen müssen, daß er nicht nur ein tüchtiger Minister, sondern auch ein trefflicher Mann war, der den in unserer Zeit immer seltener werdenden Mut der Liebezugsung besaß.

Eine pünktliche Bestellung der beim Jahreswechsel aufzuliefernden, großen Briefmassen ist nur dann ausführbar, wenn die Sendungen, insbesondere auch die Ortsbriefe, mit genauer Adresse versehen sind. Empfänger und Bestimmungsort müssen in der Aufschrift so deutlich angegeben sein, daß jeder Ungeübte vorgebraut wird. Außer dem Stand und dem Vor- und Zunamen des Empfängers ist auch die Bezeichnung seiner Wohnung nach Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, usw. unerlässlich. Zur Beschleunigung der Bestellung ist bei Sendungen nach Berlin ferner die Angabe des Postbezirks und die Nummer des Bestellpostamts erforderlich. Bei Sendungen nach den Vororten von Leipzig darf die Bezeichnung des Vororts nicht fehlen. Die Angabe der Straße allein genügt keineswegs. Eine Briefaufschrift, die den Erfordernissen in jeder Hinsicht entspricht, würde z. B. zu lauten haben: Herr Karl Weber, Tischler, Leipzig-Lindenau Rudolfsr. 23.

Quergebäude rechts IV 1. Die genaueste Befolgung dieser Anschläge ist umso mehr notwendig, als zur Bewältigung des Neujahresbriefverkehrs zahlreiche Ausschleuskräfte eingestellt werden müssen, denen naturgemäß die dem ständigen Personal eigene Gewandtheit und die Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen mehr oder weniger fehlt.

Der beim **Völkerfriedhofdenkmal** geplante Park soll sich, wie aus Leipzig mitgeteilt wird, von der Bairischen Verbindungsbahn bis zum genannten Denkmal erstrecken und soll teilslich begrenzt werden von der Reigenhainer Straße und der verlängerten Kaiserin Augusta-Straße. Die Kosten der erforderlichen Straßenanlagen (mit der Einrichtung von Promenaden) sind veranschlagt auf rund 79 000 Mk., die der gärtnerischen Anlagen auf 276 000 Mark und die der Bewässerungsanlagen auf 27 000 Mark. Bewilligt sind bereits in früheren Jahren von den städtischen Kollegien 40 000 Mark und in den Haushaltspflan für 1904 sind 20 000 Mark eingestellt worden, so daß noch 319 000 Mark zu bewilligen sein würden. Der Park soll den Hauptzugang durch die projektierte neue Prachtstraße (vom Bairischen Bahnhof) erhalten.

Neuerdings sind auch **Schützenvereine**, die vor 1875 bestanden haben, berechtigt, Mitglieder, die einen Feldzug mitgemacht haben und keinem Militärverein angehören, das Ehrenfeuer beim Begräbnis zu geben.

In **Leipzig** fand eine gemeinsame Versammlung der ärztlichen Bezirksvereine Leipzig-Stadt und Land statt, an der 153 Ärzte teilnahmen und in welcher eingehender Bericht über die Verhandlungen mit dem Vorstände der Ortskrankenkasse erstattet wurde. Die Versammlung verzichtete auf jede Diskussion und nahm unter allseitigem Beifall mit offen gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Die anwesenden Mitglieder der beiden Bezirksvereine stimmen dem bisherigen Vorgehen der erweiterten Vertrauenskommission zu, erklären ausdrücklich, daß sie nach wie vor auf der Forderung der freien Arztwahl und einer wesentlichen Erhöhung des Honorars bestehen bleiben und halten bei der jetzigen Sachlage das Aussprechen der Kündigung der Kassenerträge auf den 1. April 1904 für angezigt.“

Aus dem Bericht sei besonders hervor- gehoben, daß von den fünf Ärzten, die bisher noch zweifelhaft waren, auf die schroffe Ablehnung der ärztlichen Forderungen seitens des Kassenvorstandes hin, vier beschloffen haben, sich dem Vorgehen ihrer Kollegen anzuschließen. Es werden also am 31. Dezember 1903 sämtliche Ärzte der Leipziger Ortskrankenkasse in Leipzig-Stadt und Land bis auf einen ihre Verträge kündigen.

Leipzig. Die Große Leipziger Straßenbahn wird 1903 voraussichtlich mit rund 4 1/2 Millionen Mark Einnahmen, das sind circa 300 000 Mark mehr als im Vorjahre abschließen. Im Jahre 1904/05 wird das Straßenbahngesetz von Bahnen aus eine Erweiterung nach Lützschena und Stahmeln erfahren, nachdem die in Frage kommenden Gemeinden erhebliche finanzielle Beihilfen zusagten. — Trotz aller Warnungen vor den sogenannten Privatkrankenkassen gibt es immer noch eine Masse Menschen, welche auf solche Unternehmungen als Versichertere hereinfallen. Zu den vielen Krankenkassen, welche hier in den letzten zwei Jahren verkrachten, ist auch die „Sanitas“, getreten, deren Betrieb auf Verfügung der Kreishauptmannschaft geschlossen werden mußte.

In **Döbeln** ist in den letzten Tagen von sozialdemokratischer Seite wieder ein Konsumverein gegründet worden. Es wird noch in Erinnerung sein, daß ein solcher dort schon vor 10 Jahren bestand, aber pleite ging, wobei viele Arbeiter ihre Einlagen einbüßten. Der damalige Geschäftsführer, Töpfer Gubmann, einer der damaligen Vorsitzenden der hiesigen Sozialdemokratie, zog alsbald nach dem Zusammenbruch vor, Döbeln zu verlassen.

Wohl eigenartige Blüten das Rabottwesen im Kaufmannsgewerbe zu treiben vermag, zeigt die Bekanntmachung eines **Mittweidacher** Geschäftsinhabers. Derselbe verheißt seinen Kunden ein großes Konzert mit Tafel und Ball, wenn sie für eine bestimmte Summe Waren bei ihm entnommen haben. Die Festlichkeit, die für jeden Teilnehmer nach einer Aufstellung 8 Mark kosten würde, soll am 3. Pfingstfeiertag gelegentlich des Vogel-schießens auf dem Schützenplatze in einem eigens hierfür zu entrichtenden Pavillon stattfinden.

Der **Schiffabrikant** Hermann Lippacher in **Dresden**, welcher vor einigen Tagen seinen Konkurs selbst anmeldete, ist spurlos verschunden. Die Passiven betragen 100 000 Mark, die Aktiven 12 000 Mark.

Divisionssparrer **Schönde** in **Dresden** war wegen eines Sittlichkeitsvergehens verhaftet worden. Nachdem er anfangs im Militär-Untersuchungsgefängnis auf seinen Geistes-zustand geprüft worden war, wurde er anfangs August nach der Irrenheilanstalt Sonnenstein überführt und dort 5 Monate beobachtet. Dort sind die Kerze zu der Ansicht gekommen, daß die Geistesverfassung Schöndes nicht normal ist. Auch das Landesmedizinalkollegium hat sich in einem Gutachten in derselben Weise ausgesprochen. Das Kreisgericht der 1. Division Nr. 23 hat daraufhin beschlossen, das Strafverfahren gegen den Divisions-sparrer einzustellen.

Reuschan. Lehrer Benedix ist als Lehrer an die deutsche Schule in Buenos-Aires berufen worden.

Chemnitz bewilligte 3000 Mk. als Beitrag zur Ausarbeitung eines Planes für einen Kanal, der Chemnitz mit der Elbe oder doch mit der geplanten Wasserstraße Leipzig-Riesa verbindet.

Von der böhmischen Grenze. Vergiftungen durch die Wasserleitung. Auf dem Rangierbahnhofe in **Nieder-Georgenthal** erkrankten in den letzten vierzehn Tagen 17 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Vier derselben sind der Erkrankung bereits zum Opfer gefallen. Die Section der Leichen ergab, daß eine Bleivergiftung vorliegt. Die Erkrankten und Verstorbenen haben aus der Wasserleitung getrunken, daß durch eine 700 Meter lange Bleirohrleitung bis zur Auslaufstelle läuft.

Adorf. Nach einem Beschluß des Kirchenvorstandes soll vom 1. Januar an ein uralter Gebrauch, die Einkommens der Kirchengemeinde durch den Ringbeutel, in hiesiger Kirche in Wegfall kommen. Am 1. Weihnachtsfeiertag soll hier früh 6 Uhr erstmalig eine Christmette abgehalten werden. Bisher wurde nur eine Pfingstmette abgehalten, welche künftig in Wegfall kommen soll.

Crimmitschau. Ein Oelg. Regierungsrat in Dresden machte der Zeitung der **Ausgesperrten** die Mitteilung, daß er nach Crimmitschau kommen und Vorschläge zu einer Einigung machen werde.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)
„Weihnachtsglocken!“ Ueber die Blüten im Morgenschein — klingen die Weihnachtsglocken — und sie rufen bei Groß und Klein — Jubel nach und Frohlocken — künden wieder der ganzen Welt — daß der Frieden den Einzug hält — daß ein Kurzes auf Erden — er der Herrscher

soll werden!
tägliche Brot
es verheuch
Weihnachtsg
erfährt — d
kürt — daß
Freude — d
Erben für
Weihnachtsg
oft gemeint
— unterm
nur Freude
Hader und
geborgen!
Lichterbaum
— träumen
— jubeln d

Gast

musik

des Mä
Der
Aufang 1/2 S
So ladet

Preise der
der Kaffe 60
der Kaffe 40 P

G

Am 2
Zu zahl

Leipzig

Neul

Colossa

Täg
Eintrittsprei

Gross, Res

m
Täg

Deu

Aug. Fr
pulver zum
Heilpflaster für
Kaiserlicher
es keine Gehe

und Salomon
allen Orten.

Frish
Sch

ff. russ. Salat,
u. Knoblauch

Rauar

verkauft
R. Eng

We

h

Dan

Mod

F

GR

soil werden! — Mitten im Kampf um
tägliche Brot — plötzlich friedliche Klänge —
es verfluchen die irdische Not — fromme
Weihnachtsgelänge — und der Kerne sogar
erfährt — daß die Freude das Herz ver-
flärt — daß sie maltet hienieden — und wo
Freude — da Frieden! — „Frieden auf
Erden für Freund und Feind“ — lünden die
Weihnachtsgelänge — manch ein Auge, das
oft gemeint — strahlt heut heiter und trocken
— unterm strahlenden Lichterbaum — hat
nur Freude und Liebe Raum — Trübsal,
Sader und Sorgen — sind bei ihm nicht
geborgen! — Unter dem strahlenden
Lichterbaum — herrscht gar fröhli. Walten
— träumen die Menschen gar schönen Traum
— jubeln die Jungen und Alten. — Und

über all die Freudigkeit — klingen die Glocken
so hell, so weit: — Weisen sollt Ihr und
banten — daß die Sorgen versinken! —
In den wogenden Streit der Partei'n —
klingen die Weihnachtsglocken — und der
Kämpfer Lärmen und Schrei'n — kommt ein
Weilchen in's Stöcken. — Bächeind zu dem
Weihnachtsetat — nicken die Volksoertriter:
ja — und selbst August, der Grimme —
spricht mit launterer Stimme! — Unter
dem strahlenden Lichterbaum — ist er wohl
milder gesonnen — hört die Glocken, als
wä'r's ein Traum: — Hier ist dein Jugend-
brunnen. — Nicht der Dresdner Parteitag
war's — nein, die Tanne am Schluß des
Jahr's — hat ihm erinnernd beschieden —
der Kindheit seligen Frieden! — Ueber

die Turen im Morgenschein — klingen die
Weihnachtsglocken — und sie rufen bei Groß
und Klein — Jubel nach und Frohlocken. —
Künden wieder der ganzen Welt — daß die
Freude den Tag erhell't; — Jedem ist sie
beschieden — und wo Freude — da Frieden!
— — — Tarum schauen selbst friedlich drein
— die sonst poltern und grollen — sie ver-
zehren im Lichterschein — fröhlich den
Weihnachtstollen — sie erfüllen des Daseins
Zweck — im Verzehren vom Festgebäck —
und die bittersten Streiter — fühlen sich
friedlich! — — — Ernst Seiter.

Briefkasten.

Das Gesetz über die Kinderarbeit tritt
wie bekannt, am 1. Januar 1904 in Geltung. Seine

Hauptbestimmung ist, wie schon mehrfach mitgeteilt
worden, diejenige, nach welcher schulpflichtige Kinder,
sowohl fremde, wie eigene, in gewerblichen Betrieben,
einschließlich der Beschäftigung als Hausbursche usw.
nicht länger als drei Stunden an Wochentagen und
Sonntags überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen.
In den Ferien erhöht sich die zulässige Beschäftigungs-
dauer auf vier Stunden täglich. Fremde Kinder
unter zwölf Jahren dürfen nicht beschäftigt werden,
eigene Kinder nicht unter zehn Jahren. Für „eine
Anzahl von Gewerbebetrieben, welche der Ge-
sundheit der Kinder nachteilig sind, ist die Kinder-
beschäftigung überhaupt verboten. Wer Kinder be-
schäftigen will, darf dies erst dann, wenn den be-
treffenden Kindern von der Polizei eine Arbeitskarte
ausgestellt worden ist. Das ist die Haupt-Neuerung
die eingeführt wird, und die zunächst, wie die Dinge
liegen, für die Eltern der Kinder bedeutsamer sein
wird, wie für die, welche Kinder beschäftigen.

Gasthof „Goldner Stern.“

Am 1. Weihnachtsfeiertage
musikal. Abendunterhaltung

des Männer-Gesangvereins. (Dirig.: Organist Geipel.)
Der Reinertrag fließt wohltätigen Zwecken zu.
Anfang 8 Uhr. Reichhaltiges Programm!
So ladet freundlich ein
Der Männer-Gesangverein Naunhof.
Richard Pabst, Vorstand.

Preise der Plätze: Nummerierter Platz im Vorverkauf 50 Pfg., an
der Kasse 60 Pfg., unnummerierter Platz im Vorverkauf 30 Pfg., an
der Kasse 40 Pfg. Vorverkaufsstellen: „Gute Quelle“ u. im „Gold. Stern“.

Gasthof Eicha.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Emil Kühnert.

Leipzig Panorama, Rossplatz.

Neul Buren-Schlachten Neu!

Colossal-Rundgemälde „Weissenburg“

Täglich offen von früh 8 bis abends 9 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mk., Kinder und Militär vom Feldw. abw. 50 Pf

In den unteren Räumen:
Gross. Restaurant, Café, Condittorel, Gross. Garten

mit Glaskolonaden, Kegelbahnen.
Täglich grosse Militär-Konzerte.
Oswald Schlinke.

Neueste Heilmittel.

Deutsches Reichspatent Nr. 58940.
Aug. Friedrich's Universal Herz-, Lungen-, Magen- und Lebens-
pulver zum langen Leben, sowie Brust-, Lungen- u. Blutreinigungsmittel,
Heilpflaster für alle Schäden. Von Autoren geprüft und kann laut
Kaiserlicher Verordnung vom 27. Januar 1890 verkauft werden, weil
es keine Gekheimmittel sind.

Nur Engel-Apothek, Naunhof
und Salomonis-Apothek, Leipzig, Grömmische Str., 17 versenden nach
allen Orten. — Man lese Prospekt. —

<p>Frisch gekochten Schinken, fl. russ. Salat, fr. Sülze, v. Wiener u. Knoblauchwürst empfiehlt Herm. Schwarze. Kanarienhähne verkauft B. Engert, Mühlstraße 148</p>	<p>Meine freundliche Stage 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten, kann Okt. 1904 bezogen werden. Robert Naundorf, am Bahnhof.</p>
--	--

Zum Einkauf von
Weihnachts-Geschenken
hält seine großen, reichhaltig sortierten Lager in
Damen- u. Herren-Kleiderstoffen
fertiger Damen- u. Kinder-Konfektion,
Mode- u. Manufaktur-Waren aller Art
bestens empfohlen
Friedr. Heyde jun.
GRIMMA. Fernspr. 378.

Optische Artikel!
Uhren! Goldwaren!
Grösstes Lager. Stets Neuheiten.
Herren- und Damenuhren in allen Preislagen.
Regulateure. Moderne Zimmeruhren.
Wand-, Stand- und Weckeruhren. Brillen, Thermometer, Barometer.
Goldwaren als: Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Collier, Herzen, Medaillons, Ohrringe etc. zu außergewöhnlich billigen Preisen offeriert unter mehr-
jähriger Garantie.
Alfenide-Waren. Versilberte Waren. Musikwerke.
Herm. Tritzschler, Naunhof,
Langestr. 26. Langestr. 26.
Jeder Käufer erhält ein Weihnachtsgeschenk gratis.

Ratskeller Naunhof.

An beiden Feiertagen zum
Frühshoppen
Ragout fin.
Bruno Feldmann.

Schlossmühle

Naunhof.
Zu den Weihnachtsfeiertagen kommt
das hochfeine
bayr. Vorkbier
aus der Aktienbrauerei Fürth
zum Anstich.
F. Dufe.

Baumgärtchen für Freud und Leid.

Vertritt geschmackvoll das Blumengeschäft:
Paul Rothe, Leipziger Straße.



Zeitvertilgen
Kinderrwagen
und Puppenwagen.
Praktisch modernster Art,
ausfallend billig, direkt an
Jedermann aus der Kinder-
wagenfabrik
Tretbar, Grömmas
Wagen laufe hier direkt von
Fabrik: Möbige Anerkennungen. Teilzahlung
wenn beim Katalogbestellen gewünscht.

A. Beyer
verpfl. Geometer
NAUNHOF,
Ecke Moltke- u. Göthe-Str.

**Als passende Weihnachts-
geschenke empfehle mein Lager feiner
Parfümerien und
Toiletteseifen,**

sowie Van-Nam, Eau de Quinine,
Odo!, Kämme, Bürsten usw.
W. Heilmann,
Apothekgeschäft, Markt

**Hustleidender
Kaiser's
Brust-Caramellen.**

2740
nehme die hustenstillenden
und wohlschmeckenden
not. befl. Zeugn. bewiesen
wie bewährt u. von
sicherem Erfolg solche
bei Husten, Keiserheit, Katarrh u.
Verfälschung sind. Dafür Ange-
botene weise parat. Packet 25 Pfg.
Nichtverpackt bei:
C. Hoffmann, Naunhof.

Zum Küssen

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen, weisse, kamm-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt Nadeventer
Carbol- = Cheerschwefel- Seife
v. Bergmann & Co. Nadeventer-Dresden
allein echte Schutzmarke: Steckensperd,
à St. 50 Pfg. bei: C. Merz, Drog.

Einbruchsdiebstahl,

Verficherungs-Anträge gegen, billigt
berechnete Prämien werden befragt
Langestraße 26 I.

**Weihnachts- und
Neujahrskarten**

in reicher Auswahl empfiehlt
Günz & Eule.

Schillerschlößchen.

Montag, d. 28. d. M.
Schlachtfest.

von 10 Uhr an Weißfleisch. Abends
Riesentrüffel mit Erbsensauce u.
Sauerkraut. So ladet freundl. ein
Emil Becker.

Bahnhofswirtschaft

Naunhof.
Zu den bevorstehenden Festtagen
halte ich meine gutgepflegten Biere
in Sphons als:
Echt Pilsener Urquell,
5 Liter 3 Mk.
Münchener Spatenbräu,
5 Liter 2,50 Mk.
Riebeck'sches Lagerbier,
5 Liter 1,50 Mk.
angelegentlich empfohlen und bitte
um gefl. rechtzeitige Bestellung.
Sachachtungsvoll
Richard Koch.

Einbruchsdiebstahl,

Verficherungs-Anträge gegen, billigt
berechnete Prämien werden befragt
Langestraße 26 I.

**Weihnachts- und
Neujahrskarten**

in reicher Auswahl empfiehlt
Günz & Eule.

Einbruchsdiebstahl,

Verficherungs-Anträge gegen, billigt
berechnete Prämien werden befragt
Langestraße 26 I.

**Weihnachts- und
Neujahrskarten**

in reicher Auswahl empfiehlt
Günz & Eule.

Einbruchsdiebstahl,

Verficherungs-Anträge gegen, billigt
berechnete Prämien werden befragt
Langestraße 26 I.

**Weihnachts- und
Neujahrskarten**

in reicher Auswahl empfiehlt
Günz & Eule.

Einbruchsdiebstahl,

Verficherungs-Anträge gegen, billigt
berechnete Prämien werden befragt
Langestraße 26 I.

**Weihnachts- und
Neujahrskarten**

in reicher Auswahl empfiehlt
Günz & Eule.

Ratskeller Naunhof.

Den 1. Weihnachts-Feiertag Abends 8 Uhr
Grosses Weihnachts-Konzert
 des 1. Naunhofer Konzert-Orchesters
 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor **F. Braun.**

Solisten: **Pistonvirtuos W. Elias** und **Solist Fuch.**
 Unter Anderem kommt zur Aufführung: **Großes Weihnachtspotpourri** von Rodel mit Schneefall
 — **Knecht Ruprecht kommt** — **Was das Christkindlein beschert hat** — **Schlittensfahrt** —
Auf dem Lanzboden u. s. w. Ferner **Nordische Fantasie für Piston**, Solist: **Pistonvirtuos Elias**,
Sopranen-Solo von Fuch u. s. w.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf nur im Konzertlokal à 30 Pfg. An der Kasse 40 Pfg.

Den 2. Weihnachts-Feiertag von 4 Uhr ab
gutbesetzte Tanzmusik. (Neueste Tänze).
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Die hochwürdigste **Bruno Feldmann.**

Waldschlösschen.

Meine freundl. Lokalitäten
 halte zu bevorstehenden Feiertagen bestens empfohlen und bitte um recht
 zahlreichen Besuch. **L. verw. Krause.**

Kurhaus Lindhardt.
 Zu bevorstehenden Feiertagen halte meine
Lokalitäten
 die einen angenehmen Familien-Aufenthalt bieten, bestens
 empfohlen und bitte um freundl. Besuch
M. Leske.

Gasthof zum goldnen Stern, Naunhof.

Am 1. Weihnachts-Feiertag
Musikal. Abendunterhaltung des Männergesangsvereins, Naunhof.
Anfang 8 Uhr.

Am 2. Weihnachts-Feiertag
von Nachm. 4 Uhr an starkbes. Ballmusik.
Anfang 8 Uhr.

Am 3. Weihnachts-Feiertag
Grosses Extra-Konzert

ausgeführt von der Naunhofer Stadtkapelle. **Direktion: Herr Musikdirektor Julius Hertel.**

PROGRAMM:

I. TEIL.		II. TEIL.	
1. Als der Kaiser kam. Marsch	v. J. Hertel.	6. Ouverture „Leichte Cavallerie“	v. Suppé.
2. Ouverture z. Op. „Raimund“	v. Thomas.	7.a) Herzensfrühling	v. Wickede.
3. Weihnachts-Idyll	v. Beuger.	b) Die Mutter an der Wiege (Gesungen von Fr. Ida Zierfass)	v. Löwe.
4.a) Winterlied	v. H. v. Koss.	Auf mehrseitiges Verlangen:	
b) Vergebliches Ständchen (Gesungen v. Fr. Ida Zierfass)	v. Brahms.	8.a) Waldesschweigen	
5. Im Reiche der Elfen. Walzer	v. Rüdiger.	b) Schmeichelkätzchen. Idyllen	v. J. Hertel.
		9. Ballet-Szene für Violine (Vorgetr. von Herrn Konzertmeister Meinel)	v. Beriot.
		10. Fröhliche Weihnachten. Potpourri	v. Koodel.

Anfang 8 Uhr. Im Vorverkauf 40 Pfg. im gold. Stern. Entree 50 Pfg.
***** Nach dem Konzert BALL bis 1 Uhr. *****
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **H. Dürichen.**

Gast- und Kurhaus Erdmannshain.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein **D. Bille.**

Gasthof Albrechtshain.

Während der Feiertage halte meine

Lokalitäten
 dem geehrten Publikum zum freundlichen Besuch bestens empfohlen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag
von Nachm. 4 Uhr an Ballmusik.
Neueste Tänze.

Für ff. Speisen u. Getränke ist in jeder Beziehung bestens gesorgt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein **S. Dägelmann.**

Gasthof Ammelshain.

Am 1. Weihnachtsfeiertag

Abendunterhaltung

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein **Laura verw. Feibig.**

Erste Etage

im Ganzen oder geteilt zu vermieten
 und Oheern zu beziehen.

D. Zeyche, Bahnhofstr.

1 freundl. Wohnung

Stube, Kammer und Küche ist sofort
 oder Neujahr zu vermieten.

Langestr. 25 B part.

Feinstes Mastochsen-Fleisch

empfehlen **G. Böhme.**

Zum Weihnachtsbedarf
 empfehle

Kinder- u. Damenschürzen
 zu äusserst billigen Preisen.
Martha verw. Koschel.
 Grimmaerstr. 124 K.

Obst-Wein:

Johannisbeerwein
 rot, weiß und schwarz.
Stachelbeerwein,
Heidelbeerwein,
Erdbeerwein,
Himbeerwein,
Apfelwein
 empfiehlt billigst

Obstweinkelt. R. Wendler.

Ein kleines Familien-Häuschen

mit Garten wird baldigst zu kaufen
 gesucht. Best. Off. mit Preis unter

N. N. 100 an die Exped. d. Bl.

Verlegte meine Wohnung nach **Walter-**
straße 6 an der Promenade neben Herrn
Dr. Sigfrid Müller.

Zahnarzt Asmalsky, Grimma.

Die Verlobung ihres Kinder **Hilma** und
Ernst beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Hermann Wagner und Frau

geb. Feiste

G. W. Rebel und Frau

geb. Richter.

Hilma Wagner

Ernst Rebel

Verlobte

Naunhof, Weihnachten 1903.

JOHANNA RINK
FRITZ PETERHÄNSEL

Verlobte

Augsburg

Weihnachten 1903.

Nr. ...
 Eine W...
 W...
 möre i...
 ein ri...
 zu gr...
 Welche...
 spende...
 schon...
 außer...
 Dnfe...
 diesem...
 feele...
 konnte...
 Die n...
 sparte...
 das g...
 Summ...
 aufgem...
 mar u...
 ob er...
 so hatt...
 richtige...
 E...
 übrigen...
 kleine...
 seine...
 als der...
 waren...
 Luxus...
 die be...
 Aber e...
 dann...
 gefun...
 für die...
 rechten...
 Nüch...
 übertra...
 verabfo...
 vor B...
 sie als...
 Festta...
 Köffen...
 hatte u...
 man be...
 Frau u...
 Präse...
 Das...
 unliebe...
 und Ri...
 sich ihre...
 verführ...
 Jungen...
 sie ein...
 einjähr...
 nach in...
 Beiträ...
 eben n...
 Gegenw...
 er sie b...
 glemlich...
 Hier...
 die ver...
 der es...
 weil er...
 Gabriel...
 Gebur...
 Mit...
 pen trat...
 ohne es...
 gleich...
 stimmte...
 Tugend...
 liches...
 allzu...
 hens...
 gen, wa...
 Die...
 hinter...
 sem gut...
 jung, m...
 lichen...
 und re...
 chen...
 So...
 alle be...
 Die...
 Ich...
 Frau...
 die Sch...
 der An...
 gar zu...
 Edjo...
 Aufmer...
 ben im...
 pünft...
 schabete...
 Lydas...
 heit, so...
 Reichtu...
 Jede...
 merkte...
 Frau...
 Gange...

Die Grängesegelten.

Eine Weihnachtsgeschichte von Edwin Römer (Berlin).

I.

Wenn es noch Lohar Bergfischer gegangen wäre in unserer christlichen Welt, hätte es ein richtiges deutsches Weihnachtsfest nicht zu geben brauchen, wenigstens was die Geschenke anbelangte, die er anderen zu spenden hatte. Als Empfänger würde er schon seinen Mann gestanden haben; aber außer einem alten „immer geiziger“ werdenden Onkel seiner kleinen hübschen Frau war in diesem irdischen Jammertal keine Menschenseele, die ihn zum Feste mit etwas bedenken konnte, was er nicht selbst bezahlen mußte. Die kleinen Aufmerksamkeiten seiner Frau sparte sie ja vom Wirtschaftsgelde ab. Und das gab er ihr doch. blieb höchstens die Summe der für die Seiderei oder Hätlelei aufgewendeten Zeit. Und da er Beamter war und sein festes Gehalt bezog, gleichviel ob er gemütlich oder im Galopp arbeitete, so hatte er für den Wert der Zeit nicht die richtige Toge.

Seine pekuniären Verhältnisse hätten ihm übrigens erlaubt, diesem oder jenem eine kleine Freude zum Feste zu bereiten; denn seine Einkünfte aus seiner Stellung sowohl als dem zugebrachten Vermögen seiner Gattin waren groß genug, um ihm einen bescheidenen Luxus zu gewähren und daneben noch für die beiden Jungen Erspornisse zu machen. Aber er war früh verwaist gewesen und hatte dann bei kinderlosen Leuten Unterkunft gefunden, die bei aller Rechtschaffenheit doch für die Besesse des schönsten aller Feste keinen rechten Begriff gehabt hatten. Und ihre Nächternheit hatte sich unbewußt auf ihn übertragen. Mit heimlichen Seufzern nur verabschiedete er seiner Hausfrau in den Wochen vor Weihnachten die kleinen Sämmchen, die sie als unbedingt nötig zur Herrichtung der Festtafel mit Christstanne und Backwerk, Rüssen und kleinen Geschenken bezeichnet hatte und ohne die köstliche Vorfreude, die man beim Einkauf empfindet, besorgte er für Frau und Kinder die von ihm zu beschaffenden Präzente.

Dabei war er sonst nicht etwa ein unliebenswürdiger Mensch. Er liebte Frau und Kinder auf seine Weise wirklich, hatte sich ihretwegen ziemlich hoch in eine Lebensversicherung eingekauft, bezahlte für die Jungen daneben noch Erspornisse, damit sie einmal das Geld flüssig hätten, wenn sie einjährig dienen mußten, und steuerte außerdem noch in eine Witwenkasse vierteljährliche Beiträge. Aber er dachte bei dem allen eben nur an die Zukunft. Eine rechte Gegenwartsfreude kannte er nicht, und wo er sie bei anderen beobachtete, war sie ihm ziemlich gleichbedeutend mit ärztlichem Leichtsin.

Wie wohl er sich stündig über die vermeintliche Fügigkeit des alten Onkels, der es seiner Meinung nach doch „da zu habe“, weil er nämlich Junggeselle war. Onkel Gabriel beachtete dabei gewissenhaft die Geburtsliste der Kinder und blieb auch

Weihnachten nicht aus. Aber er schenkte billiges Spielzeug, „Trödelwerk“, wie Lohar Bergfischer verächtlich sagte, anstatt ihnen ein paar Goldstücke für ihre Sparschnecken in die Hände zu stecken. Und seine Richte bekam Schokolade und gute Bücher, auch Dinge, für die der Hausvater nie Geld übrig hatte. Onkel Gabriel war nämlich ein alter Schalk, der oft gerade das tat, was andere kluge Leute für unvernünftig hielten; und nur in den engen Straßen mit den alten schiefen Häusern, wo die armen Leute wohnten, hatte man eine andere, bessere Meinung von ihm.

Ein paar Tage vor dem Feste hatte ihn seine Richte auf der Straße getroffen, just wie sie Honigstücken für die Jungen kaufen wollte. Da hatte er sich ihr angeschlossen und gefragt:

„Na, Martha, was soll ich denn den Jungen diesmal kaufen?“

„Was Du denkst, Onkel.“

„Und Dir, he? Wächst Du wohl Herrn Gottfried Kellers sämtliche Werke besitz?“ Sie sind nämlich gerade billig zu haben!“

„Ach, Onkel Gabriel, ich komme jetzt so wenig zum Lesen... ja, wirklich! Wächst Du für das Geld nicht lieber diesmal was...“

„Na, was denn, kleines Frauchen? Nur heraus mit der Sprache.“

„Für Lohar kaufen?“ stammelte sie errötend.

„Er sah sie lange forschend an.“

„Im, glaubst Du, daß ihm außer Geld etwas Freude macht?“ brummte er dann.

„Aber natürlich, Onkel Gabriel. Lohar ist Dir so zugetan... und... und...“ erseufte sie sich.

„Na schön! So werde ich diesmal ihn bedenken“, entschied sich der Alte und ging dann nach kurzem Abschied davon.

Freudestrahlend hatte sie daheim ihrem Gatten erzählt, daß Onkel Gabriel die Absicht geäußert habe, sich an diesem Feste seiner zu erinnern, was Papa Bergfischer mit einem Gesicht, das halb Befriedigung, halb Mißtrauen ausdrückte, entgegengenommen hatte.

II.

Und nun war der von allen Kinderherzen so heiß ersehnte Abend endlich auf die alte Erde herniedergefallen. Ein Duft von Tannenzweigen, Feststücken und Aepfeln mochte aus jeder sich öffnenden Haustür; läßt Weihnachtslieder aus Urdrertagen schallten von frommen Rinderlippen, und hier und dort bligten schon die ersten Christbaumlichter in die abendliche Dämmerung hinaus.

Auch bei Bergfischers klopfte Knecht Ruprecht ziemlich früh an. Frau Martha verstand es, trotz der schmolzen Kaffe, die ihr dafür zur Verfügung stand, den Buben eine köstliche Bescherung und eine rechte Christfreude zu bereiten. Auch Lina, die Hausmagd, erhielt ihr reichliches Teil, und für Waschfrau und Flickfrau, die ihr noch aus dem Elternhause her vertraut waren, wurden trotz der leisen Opposition, die ihr Gatte alljährlich

dagegen erhob, zwei Körbe mit Lebensmitteln und kleinen Geschenken gepackt. Der Jubel seiner Buben griff natürlich auch ihm ans Herz, und die feinen Taschentücher, die seine Frau ihm mit gefälligen Monogrammen heimlich befüllt hatte, waren ihm als etwas Praktisches durchein willkommen. Aber wie nun einer nach dem andern der Beschenkten kam, sich auch bei ihm zu bedanken, empfand er nicht die stille Freude, die seiner Gattin aus den großen braunen Augen strahlte. Woher das kam, blieb ihm unklar. Nur das spürte er leise, daß der Dank, den sie erntete, weniger gezwungen und häufig über die Lippen kam als der ihm gestammelte...

Mitten in die frohe Aufregung der schönen Stunde tönte plötzlich die Türklingel. Ein Dienstmann stand auf der Schwelle mit einem ziemlich großen Paket beladen.

„Das ist von Onkel Gabriel!“ ärmten die Buben und umtanzten die noch unentfalteten Herrlichkeiten in erwartungsvoller Wonne. Aber der Vater tat ihnen den Gefallen, die Säckle zu lösen, erst, nachdem Lina zur Zubereitung des Abendbrotes in die Küche geschickt worden war. Dann löste er mühsam, aber hartnäckig die Knoten und packte aus.

Da kam eine kleine Eisenbahn zum Vorschein für Georg, den älteren Jungen, ein netter Pferdskoll mit zwei Frauen und zwei Schimmeln für Hanschen, das Nesthäkchen. Schädleichen mit gutem Konfekt, Nürnberger Lebkuchen, Düten mit Rüssen, endlich ein Paket Bücher: „Gottfried Kellers sämtliche Werke“.

„Alles Torheit!“ murmelte Lohar Bergfischer und öffnete die Holzliste, die ganz unten gelegen hatte.

„Das ist für Dich, Lohar!“ sagte Frau Martha froh; sie hatte bei dem Anblick der Bücher schon geglaubt, daß Onkel Gabriel sein Versprechen vergessen habe.

„Wein!“ rief Bergfischer achselzuckend und hob fünf grängesegelte langhalsige Flaschen aus dem Stroh. „Brauneberger noch dazu! Das ist die lauerste Sorte, die er hat. Fünfundvierzig Pfennig die Flasche! Hat er mir selber erzählt. Ist das nun nicht unglücklich?“

„Aber Du hast ihn doch so gelobt, wie wir das letzte Mal zu Tisch waren beim Onkel?“ wogte Frau Martha einzuwenden. „Ausgezeichnet fandest Du ihn, wie er Dich fragte!“

„Ach Gott, sollte ich ihm etwa ins Gesicht sagen, daß der pure Eßig ein wahrer Göttertrank dagegen sei, was?“ erseufte er sich. „Aber er will er mich damit, das ist so klar wie was! Aber ich werde mich hüten, auch nur einen Tropfen von dem Zeug zu trinken. Nimm die Flaschen fort, ich rüh' sie nicht an!“

Und großend 40g er sich in sein Zimmer zurück, bis das Abendbrot fertig sein würde. Jaghaft kam seine Gattin nach einer Weile und strich ihm liebevoll über das Haar. Sie hatte noch ein Kollegien und wogte sich doch nicht mit der Sprache heraus.

„Die alte Dorie hat hergeschickt, Lohar,

ob wir ihr nicht ein paar Taler vorstrecken können. Ihr Junge ist krank, und die Medizin kostet so viel. Mein soll er auch...“ berichtete sie stockend.

„Wie sollen wir dazu kommen?“ entgegnete er hart.

„Sie wohnt doch nun schon 20 Jahre in der Familie!“

„Und hat jedes Mal ihren Lohn bekommen, abgesehen von den Erspornissen, die Du ihr zu Ostern und auch jetzt wieder schickst! Aber gut, Du sollst sehen, daß es mir nicht darauf ankommt; post' ihr eine Flasche von meinem Weihnachtsmose mit ein, und Deiner Flickfrau meinewegen auch! Aber wegen Geld laß mich ungehört. Ich komme selbst in Verlegenheit um Ersten!“

Frau Martha tat, wie er ihr gebieten; aber sie ging auch an die Kinderparabüchlein, die in ihrer Verwahrung standen, und machte darin eine Anleihe, ehe sie Lina mit den Körben davonschickte.

Dann ging man zu Tisch, auf dem ein stattlicher Karpfen prangte, und ließ sich's wohl sein.

III.

Gegen neun, als Frau Martha leoben in den „Leuten von Seidwpla“ zu blättern begann und der Hausherr demütigt war, Georg's heizbare Lokomotive in Gang zu bringen, schritt die Klingel noch einmal auf. Die alte Flickfrau war es, die ganz atemlos in das Zimmer hastete.

„Vielen, vielen Dank, liebe Frau Bergfischer!“ sagte sie herzlich. „Aber... das mit dem Geld... ich weiß nicht, ob das wohl in Ordnung ist!... So viel habe ich ja noch mein Lebtag nicht bekommen!“

Bergfischer horchte auf. Hatte seine Frau da heimlich wieder mehr getan, als notwendig war?

„Welches Geld, Fräulein Marie?“ fragte er streng.

„Ich weiß von keinem Geld, Marie,“ sagte achselzuckend die Hausfrau.

„Nun... die zwanzig Mark!“ stammelte verständnislos das alte vertrackete Mädchen und holte ein blankes Goldstück aus der Tasche. „Ich dachte es ja gleich...“

„Und die wären in meinem Korbe gewesen?“ fragte ungläubig Frau Martha.

„Gewiß, aber dem Weinsprossen fest gefügt!“ berichtete sie. „Ich hatte ihn gleich aufziehen wollen, weil mein Schwesterkind einmal kosten sollte!“

„Kreuzdonnerwetter!“ schrie Bergfischer, dem plötzlich ein Licht aufging. Das war allerdings ein Versehen!“ Und das Goldstück schnell einsteckend, fragte er aufgeregt: „Wo wohnt die alte Dorie, Frau? Ich muß sofort hin und ihr eine andere Flasche bringen!“

Zwei Minuten später war er schon unterwegs nach dem Florianstischchen, tappte sich bald darauf mühsam die drei engen, steilen ausgetretenen Stiegen hinauf und öffnete die Tür zum Quartiere der alten Waschfrau, die Flasche Rotwein, die er in der Hast gegriffen, trampfhoft unter dem Arme.

Die Nacht der Töne.

Roman von Jeanne Mairet.

Mit hoch erhobnem Haupte, mit einem Lächeln auf den Lippen trat Lyda hinzu, da und dort hin und fast zur Seite schiebend, ohne es zu beachten. Lyda Nadar war nicht schüchtern; sie blieb gleichgültig dem verwundernden Blicken gegenüber, das ihre bestimmte Art, sich zu bewegen, ab und zu hervorrief; sie besaß die Tugenden und auch die Fehler ihres Heimatlandes; ihr frühliches Lächeln, der Mut ihrer Augen verführte oftmals mit ihrer allzu freien Art, mit der lässigen Haltung ihres zierlichen Körpers. Der Eindruck, den sie hervorrief, bevor sie anfang zu singen, war nur teilweise ein günstiger zu nennen.

Die Prinzessin bemerkte das, während sie in dem Sessel saß, hinter dem Davoust Auffstellung genommen hatte, und sich diesem zuwendend, sprach sie leise: „Fräulein Nadar ist noch sehr jung, man bemerkt das an der Wisahtung, die sie der öffentlichen Meinung entgegenbringt, aber es ist immer ein Unglück und recht überflüssig, sich von allem Vorzuge an Feinde zu machen.“

„Sobald sie gesungen hat, durchlauchtige Prinzessin, werden alle bestaunt sein, verlassen Sie sich darauf.“

„Vielleicht! Sie kennen also ihre Stimme?“

„Ich habe sie ein einziges Mal gehört.“

Frau Melville hatte zu dem Debat ihrer Schupfbesohlenen die Schmuskarie aus dem „Haus“ gewählt, vor allem, weil sie der Ansicht war, daß man in einem Privatsalon den Gästen nicht gar zu fremdartiges bieten dürfe.

Schon nach den ersten Tönen konzentrierte sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Sängerin; die Legende von Lydas Leben im Wagnam, die Vorteile für den großen französischen Komponisten, der diese Freude ihrem Direktor ausübte, all' das schabete der Bewunderung nicht, die man ihr entgegenbrachte. Lydas Stimme hatte, wenn auch noch nicht die Vollkommenheit, so doch eine gediehmelige Wohlklang, einen willkürlichen Reichtum erlangt, wie man ihn nicht oft zu begegnen pflegt. Jede Note klang weich, verklärte und hoch rein. Man bemerkte keinerlei Anstrengung. Lyda sang mit wahrer Freude, und Frau Melville war zufriedengestellt. Sie sagte sich, daß diese Sängerin wirklich ihre tausend Franken u. etc. etc.

Davoust lächelte bezaubert ihrem Gesang, war aber doch nicht vollkommen zufrieden gestellt; die Technik war bewundernswert, die Schule ausgezeichnet, aber die Seele fehlte der Sängerin noch ein wenig.

Die Debatantin hatte einen riesigen Erfolg; nicht nur der oblige Applaus war es, der ihr entgegenfiel. All diese oberflächlichen Menschen fühlten sich bestigt; sie dachten nicht mehr daran, das Weid zu kritisieren, während sie der Künstlerin Beifall zollten.

Lyda lächelte sich in hohem Grade glücklich; lächelnd dankte sie nach allen Seiten hin und suchte Herrn Febrong mit den Blicken, um ihm gewissenmaßen den Triumph, den sie feierte, huldigend zu fröhren zu legen. Da gewahrte sie plötzlich Valentin Davoust, sah, daß er nicht Beifall klatschte, sondern vielmehr kalt und unbeweglich da stand. Trotz aller Freude empfand sie ein höchst unbehagliches Weh, wenn auch nur für die Dauer eines ganz kurzen Augenblickes, denn bald umringte man sie von allen Seiten, brachte man ihr die herzlichsten Glückwünsche entgegen.

Auch der Prinzessin war die Haltung Davousts nicht entgangen. Einigermaßen überrascht, wandte sie sich ihm zu und sprach: „Sie hatten recht, mein Herr, Fräulein Nadar hat dieses schwer zu überzeugende Publikum vollständig für sich eingenommen; Sie zufriedenstellen, ist ihr aber nicht gelungen!“

„Was begreifen Sie denn eigentlich von ihr? Woran gebriecht es der jungen Dame Ihrer Anschauung nach?“

„Woran es ihr gebriecht?“ stieß der Musiker fast heftig hervor. „Mein Gott, sie hat eben noch nicht geweint!“

Die junge Frau sah ihm unverwandt in die Augen und sprach schlicht und einfach: „Ich wünschte ihr von Herzen, daß sie stets und immer eine unvollkommene Künstlerin bleiben möge, wenn die Tränen zum wahren Künstlerium unerlässlich notwendig sind.“

Der Musiker erinnerte sich plötzlich der Geschichte dieser einfachen und klaren aber so kalten und zurückhaltenden Frau. Er zählte sich selbst wegen der unüberlegten Worte, die er gesprochen, aber sie waren ihm nun einmal auf die Lippen getreten und ließen sich nicht mehr zurücknehmen.

Andere Künstler ließen sich hierauf hören, dann bat Frau Melville, die von der Leistung ihrer Schupfbesohlenen sehr befrie-

digt war, diese möge nochmals singen, aber kein zu langes Lied, da die Jugend nach dem Konzert tanzen wollte.

„Herr Davoust,“ sprach Lyda ganz laut, indem sie mit der ihr angeborenen ruhigen Sicherheit auf den Musiker zutrat, „unser gemeinsamer Freund Febrong hat uns erlaubt, sein Privatgitarren, das Lied Moniards, zum besten zu geben, begleiten Sie mich also zum Gesang; Sie sollen sehen, daß mein Vortrag sich verbessert hat, seit Sie das Lied zum letztenmal von mir vernommen. Ich bin wenigstens eine gefügige Schülerin, wenn man mich auch noch keine vollendete Künstlerin nennen kann.“

Es lag ein klein wenig Brüll in diesen ihren letzten Worten. Davoust aber achtete dessen nicht; er, der sonst so linksich, den Leuten der großen Welt gegenüber so ungeachtet war, konnte keine Schüchternheit, sobald es sich um die Musik handelte; er trat auf die Straße, und der Klavierpieler machte ihm alsbald Platz.

Im Saale entstand ein leises Flüstern. „Wer mag das wohl sein? Sie wird irgend etwas zum Vortrage bringen, was noch gar nicht im Druck erschienen ist.“

Allem Anschein nach ist der Komponist ein neues, von Frau Melville entdecktes Talent.“ Solche und ähnliche Bemerkungen schwirren durch die Menge. Bald aber trat wieder allgemeine Ruhe ein.

Lyda trachtete, ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können zu sammeln. Sie wollte um jeden Preis die anerkennende Bewunderung des Musikers erringen. Im Geiste sah sie den kleinen Salon in der Normandie, den staubbedeckten Reisenden, den in die Ecke geworfenen Kuffak wieder vor sich. Sie empfand gerade so wie damals eine Art Furcht, die doch nichts Schreckhaftes an sich hatte, und ihre Gefühle waren so lebhaft, daß sie beim Beginn des Gesanges sogar ein leises Beben ihrer Stimme zu fühlen glaubte. Davoust betrachtete sie mit lächelnder Ueberzeugung; es machte ihm Vergnügen, daß sie, die von Natur so mutig veranlagte Sängerin, keine Furcht vor ihm zu hegen schien. Bald aber zitterte sie nicht mehr. Wenn die Virtuositin Gounods Arien gesungen hatte, so war es diesmal die Künstlerin von feinstem Verständnis, welche das süßliche Lied zum besten gab; die Seele freilich war bei ihr noch nicht vollständig geweckt, aber sie fehlte doch nicht, Davoust unterstützte sie überdies durch die Art, wie er die Begleitung spielte; er schien ihr gewissermaßen seine eigene Inspiration einzuhauchen. 109,20

In dem kleinen niedrigen Zimmer brannte kein Christbaum, wie er sich unwillkürlich vorstellte. Auch hustete es weder nach Kesseln noch nach Feststücken wie bei ihm zu Hause. Bei dem trüben Licht einer Schirm-lampe aber unterschied er alsbald im Hintergrunde ein Bild, aus dessen Rissen das bleiche Antlitz eines kränklichen Jungen hervorkam, während eine ältliche Frau und ein paar kleine Kinder auf dem Bettrande hockten. Das war die alte Dorthe mit ihrem kranken jüngsten und ihren zwei verwalteten Enkelkindern. Ein seltsames Gefühl schnürte ihm die Kehle zusammen, so daß er nicht Guten Abend zu sagen vermochte.

Dann aber hatte ihn Dorthe erkannt und sprang vom Bettrande auf, so schnell es ihre alten Glieder fertig brachten.

„Ach Gott,“ sagte sie unter Lachen und Weinen, „der Herr Bergfischer selbst! . . . Mein, soviel Ehre! . . . Kinder, das ist der gute Herr Bergfischer, der immer so ernst aussieht und doch ein so gutes Herz hat! Der unferne Heinrich heute den schönen Wein geschickt hat mit dem goldenen Siegel darauf, daß wir haben Brot kaufen können, und die Pulver für Heinrich, und Kohlen für den garstigen alten Ofen! . . . Lieber, lieber Herr Bergfischer, wenn ich einmal lange, lange tot bin, sollen die Kinder sich noch an diesen heiligen Abend erinnern, an dem Sie uns wie der heilige Christ selber erschienen sind und uns alle unsere Sorgen genommen haben!“

Wie im Traume fühlte er, daß die Alte ihm die Hand fühlte und ein paar heiße Tränen darauf herniedertropften; jaghafte Rinderräucher spürte er an seinen Kleidern herumstricheln und ein paar schwärmerisch leuchtende Jünglingaugen sich an sein Gesicht hängen.

„Aber nein doch!“ stammelte er endlich, sich heftig räuspert. „Ihr . . . Ihr beschämt mich ja! . . . Hier ist Rotwein für Ihren Jungen, Dorthe, den soll er zuerst trinken. Der andere paßt doch nicht so recht zum Krankenwein. Den trinkt Ihr selbst!“

„Wie er dann wieder auf der Straße stand, war ihm so merkwürdig ums Herz wie nie in seinem Leben. Die Freude des Lebens war ihm plötzlich ausgegangen, die er nie gekannt hatte, und ein anderer, als bisher, schritt er wieder der heimlichen Klausel zu.“

Mit einiger Bangnis trat ihm Frau Martha entgegen. Als sie aber sein zufriedenes Gesicht sah, fiel ihr eine Last von der Seele. Und noch überraschter war sie, als er ihr das Goldstück des alten Wärfers wieder einhändigte und sie sah, es dieser morgen zurückzugeben.

„Wie bist Du nur, Tochter?“ fragte sie herzklopfend. „So lieb habe ich Dich noch nie gesehen?“

„Ja, ja, ich habe den Onkel Gabriel um einen Dank betrogen!“ sagte er. „Aber in Zukunft will ich ihn mir zu verdienen suchen. Und Du sollst meine Gehilfin sein, Du — treue Seele!“

Vermischte Nachrichten.

Ueberrahrene Hunde. Eine Gerichtsentscheidung, die für Hundebesitzer bedeutsam ist, wird aus München berichtet. Dort war vor einiger Zeit der Vorsteher eines Kunstmalers von einem Motorwagen

überfahren worden. Der Besitzer des Tieres verklagte die Straßenbahnverwaltung auf 600 M. Schadenersatz. Das Landgericht I zu München erkannte nach diesem Antrage: In Begründung des Urteils hob es hervor, daß es der beklagten Partei nicht gelungen sei, einen Beweis dafür zu bringen, daß der Unfall auf ein Verschulden des Hundebesizers zurückzuführen sei. Das Richt-Arbeiten des vom Dienstmädchen auf der Straße umhergeführten Hundes bilde keine Fahrlässigkeit des Hundebesizers. Das Arheiten gehe über dessen Pflichten hinaus. Eine höhere Gewalt sei im vorliegenden Falle unumkehrbar ausgeschlossen, als die Hunde instinktiv die Gefahr der Straßenbahn kennen, und der überfahrene Hund erweisenermögen ein außerordentlich kluges Tier gewesen sei. Die Straßenbahnverwaltung legte gegen dieses Urteil Berufung ein, wurde aber vom Oberlandesgericht kostenpflichtig abgewiesen.

Die Bestrebungen der Warenhäuser kennzeichnen eine Weihnachtsanzeige in einem Wärfers Blatt. Dort kündigt ein Warenhaus Weihnachtsvorstellungen im Stadttheater an, wobei der Zusatz gemacht wird: „Wir bemerken ausdrücklich, daß zu dieser Vorstellung nur bei uns, also auch nicht einmal an der Kasse des Stadttheaters Billette zu haben sind.“

Noch einmal der Sattel mit den 85 000 Fr. Es ist berichtet worden, daß ein in dem Nachlaß eines Luxemburgischen Fleischer vorgeschundener Sattel mit 85 000 Fr. dem Herzog von Meiningen im Feldzug 1870/71 abhanden gekommen sei. Wie der „Hildburg. Post.“ hierzu amtlich mitgeteilt wird, ging dem Herzog bei Sedan allerdings ein Pferd mit Vollatlet verloren. Nachforschungen über den Verbleib waren ohne Erfolg. In der Satteltasche befand sich auch eine Summe Geldes. Sehr fraglich ist es schon, ob der in Orlon aufgefundene Sattel derselbe ist, keineswegs aber war die angeblich im Futter vorgeschundene Summe Eigentum des Herzogs von Meiningen.

Er weiß es ganz genau. Ein Arzt, der leider gern „ein Glas“ Wein trank, hatte einem Patienten allen Alkohol verboten. Die Frau des Kranken aber fand, daß ihr Mann so schlecht aussähe und meinte, daß Wein ihm helfen würde. Sie holte also trotz des Verbotes ihres Arztes eine Flasche „ganz alten“ Rotwein aus dem Keller, wo auch der Arzt gerade hinter einer Flasche saß. Sie sah ihn aber nicht. Als sie aus der Tür war, kam der Arzt ihr nach. Die Frau steckte eilig die Flasche unter ihre Schürze. Der Bestrenger aber fuhr sie hart an: „Was ist das da unter der Schürze?“ „Wein!“ gestand die Frau kleinlaut, „mein Mann kommt ganz von Kräften und da dachte ich . . .“ „Dumme Frau!“ plägte der alte ehrliche Doktor los, „wenn der Wein Kräfte adde, dann — müßte ich Häume umreißen können!“

Bei Gitschin in Böhmen wurde ein 16jähriger Gymnasiast von einem Retireur den, mit dem er in Streit geraten war, aus dem Eisenbahnzug geworfen. Der Unglückliche lag tödlich verletzt auf den Schienen.

In Hamburg ist eine Witwe von ihrer Schwester aus Versehen mit dem Feuerhofen erschlagen worden. Sie hatten einen gemeinsamen Liebhaber. Als die Polizei erschien, lagen dieser, die Mörderin und die

Lochter der Toten bis zur Bestimmungslöslichkeit betrunken am Boden.

Die Abschaffung der Orden ist in der Pariser Abgeordnetenkammer von den Sozialisten beantragt worden. Das Tragen von Dekorationen soll vollständig freigegeben werden. Diejenigen, denen Orden um ein Anrecht auf materielle Vorteile sichern, sollen eine Entschädigung erhalten, falls nötig.

Vor dem Pariser Gericht sollte gegen den Millionär Lebaut wegen Auslegung französischer Kolonialen an der marokkanischen Küste verhandelt werden. Sein Vertreter beantragte den Gerichtshof als unzuständig zu erklären, da der Beklagte jetzt „Jacques L. Kaiser der Sahara“ heiße und als Souverän nicht der französischen Rechtspflege unterstehe. Der Gerichtshof nahm diesen Einwand mit würdevollem Ernst entgegen und vertagte die Verhandlung auf drei Wochen, zwecks Beschlußfassung.

Vier Soldaten des Warschauer Festungsregiments überfielen der „Berl. St.“ zufolge das Gehöft eines Kolonisten, töteten Vater und Sohn und raubten 2000 Rubel. Sie wurden verhaftet.

Eine prächtige Ente hat man wieder einmal in Paris aufsteigen lassen. Es heißt dort, bei der Zulammenkunft des deutschen Kaisers und des Königs von Dänemark in Berlin sei die Geirat des deutschen Kronprinzen mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland vorbereitet worden.

Beil er gerne Großvater werden wollte, beging nach Breslauer Blättern ein Chauffeur in Pilsram eine Urkundenfälschung. Er meldete dem Standesbeamten die Einbindung seiner unverheirateten Tochter von einem Knaben. Als die gerichtlichen Schritte zur Bestellung des Vormundes getan wurden, stellte sich die Unwahrheit heraus. Der sonderbare Akt wurde wegen Urkundenfälschung zu 25 M. Geldstrafe verurteilt.

Wie moderne Mädchen einen Mann suchen. In einem Berliner Blatt findet sich folgendes Inserat: „Moderne Ehe. Meine nicht zahlreichen Verwandten und Bekannten sehen mich gerne verheiratet. Ich würde ihnen gern eine Freude mit meiner Verlobung bereiten, wenn es mir nur nicht so schwer fiel, meine goldene Freiheit aufzugeben. Da mir aber als Tochter gut sitzierter Eltern nicht gestattet wird, durch einen Beruf meinem Leben einen Inhalt zu geben, ich andererseits auch nicht als totenlose Jungfer verfaulen möchte, weil ich meine Jugend nicht immer nach eigenem Belieben genießen darf, halte ich es am liebsten auch für das Beste, den ursprünglichen Beruf des Weibes zu erfüllen, das heißt zu heiraten. Auf diesem Wege, weil unbedrängt von gesellschaftlichem Klatsch und ähnlichen Annehmlichkeiten, lüchle ich daher einen Lebensgefährten, der der besten Gesellschaft angehört und im Besitz von Geist, lebhaftem Wesen und einem sicheren Einkommen von 15 bis 20 000 M., 35 bis 40 Jahre alt und willens sein muß, eine auf gegenseitiger Achtung und Wertschätzung gegründete Vernunftsee zu schließen. Außer einer handgemachten Ausstattung bringe ich nur mich mit: groß, schlank, hübsch, brünett, 21 Jahre alt, gesund, gut und praktisch erzogen, sehr temperamentsvoll, sehr lebenslustig, sehr kunst- und sportliebend, verträglich und heiter, durchaus frei denkend und nicht blasiert.“

Kirchennachrichten.

I. heil. Weihnachtstages.

25. Dezember 1903.

Raunhof.

Vorm. 1/11 Uhr: Festgottesdienst. — S. P. em. Dr. Gieschmidt.

Nachm. 5 Uhr: Kindergottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Albrechtshain.

Vorm. 1/9 Uhr: Festgottesdienst. — Kirchenmusik: Gesangverein Albrechtshain: „Lobt an der Engel Weihnachtstages“ von Balme.

Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Festgottesdienst. — Chorgesang der Schulkinder: „Ehre sei Gott in der Höhe.“

II. heil. Weihnachtstages.

26. Dezember 1903.

Raunhof.

Vorm. 1/11 Uhr: Festgottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Albrechtshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Festgottesdienst. — Chorgesang der Schulkinder: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Erdmannshain.

Vorm. 1/9 Uhr: Festgottesdienst. — Chorgesang der Schulkinder: „Ehre sei Gott in der Höhe.“

Sonntag nach Weihnachtstages.

27. Dezember 1903.

Raunhof.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Albrechtshain.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. Erdmannshain.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst. — S. P. em. Herrig.

Die Nacht der Töne.

Roman von Jeanne Rairet.

Das oberflächlich gebildete, weltliche Auditorium sah sich vollständig irrezuegeleitet. Frau Melville hatte nicht unrecht gehabt, als sie der Publikum wegen eines Kunst-Programms geizig hatte, die allbekannt war. Man applaudierte jetzt, weil einzelne Kenner einen wirklichen Enthusiasmus an den Tag legten, aber man applaudierte ohne Ueberzeugung; überdies hatte die Musik schon zu lange gedauert, man wollte tanzen.

„Sind Sie mit mir zufrieden, Herr Davoust?“ Lyda hatte sich von dem Kreise der Bewunderer, die sie umringelten, freigeschoben und trat wieder auf Davoust zu, den sie fast schüchtern an sprach.

„Sehr zufrieden, mein Fräulein!“

„Sie werden mich also besuchen? Sie werden mit Ratsschläge erteilen? Ich bedarf derselben, das weiß ich ja ebenso gut als Sie.“

Davoust lächelte, aber er antwortete nicht gleich. Endlich sprach er langsam: „Ja, ich werde Sie besuchen.“

Glücklich, wie ein Kind, dem man Zuckerwerk versprochen hat, ging sie von ihm. Sie tanzte mit großer Freude und Lebhaftigkeit. Als echte Amerikanerin betrieb sie alles, was sie that, mit Leidenschaft, trachtete sie, den Grad der höchsten Vollkommenheit zu erreichen. Die besten Tänzer wollten ihr vorgestellt werden, und der Beharrlichkeit unter ihnen war der junge amerikanische Maler Seymour Ward.

Seymour Oper war durchaus keine neue Schöpfung. Vor fünfzehn Jahren hatte man in Paris schon von deren Aufführung gesprochen, aber des Parrens müde, zog der Komponist, der ziemlich reizbarer Natur war, dieselbe zurück. Jetzt kam er plötzlich aus Brüssel, wo er gewöhnlich lebte, als Sieger wieder nach Paris. Alles ging prächtig. Die Theaterdirektoren erwiesen dem Meister die größte Aufmerksamkeit, die Darsteller überboten sich an Eifer; die Inszenierung war eine außerordentlich genaue, von Luxus strotzende.

Die neue Primadonna erhielt auch ihren Anteil an dem Triumph der ersten Aufführung. Trotz ihres angeborenen kalten Wesens war sie doch etwas einschüchtert, und es gefiel das so gut, daß man ihr doppelten Beifall sollte. Ihre Stimme

entwickelte sich während des Vortrages immer mehr und mehr, sie schien den Zuschauertraum des Opernhauses gänzlich zu erfüllen; ihre etwas jeltame, erotische Schönheit stand vollkommen im Einklange mit den lebhaften Farben die sie tragen mußte, und in Paris beeinflusst die Schönheit der Frau immer den Erfolg der Künstlerin. Gegen Schluß der Vorstellung ließ sich der Enthusiasmus kaum noch beherrschen. Lyda wurde immer und immer wieder hervorgerufen und sah strahlend schön aus.

In Frau Melvilles Voge, im Halbdunkel des Hintergrundes, durch die Tamen verdeckt, gewiß Herr Hedroing in vollen Zügen den Triumph dieser Aufführung. Im Geiste hatte er, als das junge Mädchen ihn auf freier Bergeshöhe das kleine Volkstüch geungene, die Scene voranschauen, die jetzt zur Wirklichkeit geworden war. Er hatte den Apollon geahnt, der nun den Soal erfüllte. Hocherhebener Hauptes trat Lyda ins Leben, sie bedurfte weder der Hilfe noch des Schutzes mehr, seine Aufgabe war somit erfüllt. Bei jedem vollendeten Werke, bei jeder That, die der Vergangenheit angehört und folglich nicht zu neuem Leben erweckt werden kann, sah er sich von Trauer überwältigt. Die Vergänglichkeit aller Dinge berührte ihn schmerzhaft; er fing an, sich alt, abgebrannt, erschöpft zu finden, wenn er dieses junge, schöne, von Leben und Freude strotzende Mädchen betrachtete.

Frau Wilbur sah zwischen Frau Melville und der Prinzessin Galetti; sie blieb wenigstens äußerlich sehr ruhig. Wenn man der großen Welt teilhaftig geworden ist, in New-Hampshire das Licht der Welt zu erblicken, so ist man es sich selbst schuldig, weder Erfahren noch Bewunderung an den Tag zu legen. Am meisten überraschte es sie wohl, daß sie selbst in einer Voge der großen Oper sah und ihrer Rechte, einem Wesen, in dessen Adern das Blut der Conzels floß, zuhörte, wie sie mit voller Rechte zur Belustigung fremder Leute sang, die ohndreim noch Franzosen waren. Sie warf sich die innere Bewegung, welche sie empfand, als Schwäche vor und unterdrückte die Freude, die sich in ihr regen wollte, und die doch deutlich darthut, daß sie nicht ganz so teilnahmslos war, als sie es hätte sein sollen, angesichts eines so weltlichen Triumphes.

Frau Melville empfand ein ganz besonderes Vergnügen, mit Tante Dolores zu verkehren; es gelang aber der Weltbame nicht, diese strenge, schlichte Frau zu blenden, die den Millionen gegenüber ihre Gleichgültigkeit bewahrte und die kostbarsten Schmuck-

gegenstände als unwürdige Spielereien ansah, mit denen eine vernünftige Amerikanerin sich niemals hätte abgeben sollen.

Frau Wilbur hatte sich gezeitigt, bei der Soiree ihrer Landmännin zu erscheinen, und würde auch Lydas erstem Auftreten lieber von einer unheimlichen Partier-Voge aus beigezogen haben. Sie hatte dem Willen und Drängen ihrer Rechte endlich nachgegeben, ebenso wie sie sich schließlich hatte überreden lassen, für die feierliche Gelegenheit ein schwarzes Samtkleid bei ihrer Schneiderin zu bestellen. Auf ihrer knochigen Gestalt brach sich der Samt in edigen, unheimlichen Falten, aber die kalte Würde ihres Wesens erregte, wenigstens nach ihrem Dafürhalten, alles, was ihrer Toilette an Formelhaftigkeit fehlen mochte.

„Bedauern Sie noch immer, gnädige Frau,“ fragte Herr Hedroing in einem Zwischenakte, „daß Sie Ihre Rechte nicht zu einer Schullehrerin gemacht haben?“

„Gewiß bedauere ich es. Das Unterrichten ist eine edle Beschäftigung. Wenn Lyda diese gewählt, würde ich mich jetzt nicht gezwungen sehen, in aris die Bühnenmutter zu spielen. Wie ich bereits die Ehre hatte, Ihnen unserer ersten Unterredung zu sagen, ist mein Leben von Jugend an ein seitlames gewesen, ich habe immer das thun müssen, was meiner Natur am meisten widerstrebt.“

„Man findet sich schließlich aber doch zurecht!“ rief er lachend.

„Man findet sich in allem zurecht, weil alles vorübergeht. Lydas Erfolge schmeicheln vielleicht meiner Eitelkeit, aber ich bin doch wenigstens noch so gewissenhaft, über die Befriedigung zu erröten, die ich empfinde.“

„Sie haben keine Ursache, zu erröten, teilen Sie nicht auch meine Ansicht, Frau Melville?“

„Ich bin geradezu entzückt! Es macht mir den Eindruck, als ob der Erfolg u“ rerer Schlußfolgerungen seinen Abglanz auch auf uns wirft, und“ h bin sehr stolz darauf.“

Herr Hedroing lächelte, indem er sich daran erinnerte, daß Frau Melville dieh“ Erfolg oder wenigstens das Vorwärtgehen desselben abgewart“ hatte, um Lyda zu ihrer Schlußfolgerung zu machen.

Während eines Zwischenaktes begab er sich in die Garderobe der Künstlerin, um ihr zu gratulieren; sie war von Bewunderern umringt, und er begnügte sich damit, ihr die Hand zu reichen, indem er leich sprach: „Gewonnenes Spiel, mein liebes Kind!“

12
verschiedene Sorten
Kalender
empfiehlt
Wüß & Gule.